

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 17. 14. Jahrgang

Dienstag, 18. Januar 1944

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

„Politische Kriegführung“

schm. Der Ruf nach einer gemeinsamen Strategie ist im feindlichen Lager alt. Die Lösung soll angeblich in Teheran gefunden worden sein. So wenigstens wird tagtäglich in der angelsächsischen Presse versichert, während die Sowjets diese These erst als endgültig bekräftigt ansehen wollen, wenn die zweite Front zur Tatsache geworden ist.

Jetzt kommt man aber auf der anderen Seite langsam dahinter, daß auch die strategische Übereinstimmung, die herbeizuführen man Jahre und Monate bemüht war, eigentlich nicht ausreicht. Was den verbündeten Mächten außerdem noch fehle, das sei, so entdeckt man nun, die gemeinsame politische Kriegführung. „Evening News“ stellt diese Forderung und weist darauf hin, daß die Alliierten immer mehr gezwungen seien, in allen Ländern totalitär aufzutreten und Maßnahmen einzuführen, die sie vorher „verabscheut oder verächtlich“ haben.

Die politische Kriegführung, die in Deutschland stets Hand in Hand mit der militärischen ging, ist es also, die man uns nun plötzliche neidet. England hat schon lange versucht, unter Nachahmung des deutschen Vorbildes zu Maßnahmen zu gelangen, wie man sie in Deutschland beobachtet hat. Roosevelt schlägt denselben Weg ein. Aber er stößt mit seinem Arbeitsdienstgesetz überall auf Widerspruch. Warum? Weil die inneren Voraussetzungen im Volke nicht vorhanden sind. Es genügt eben nicht einfach zu kopieren, und es ist ein völlig aussichtsloses Beginnen, das abgewirtschaftete jüdisch-kapitalistische System durch Aufpropfen nationalsozialistischer Ideensurrogate zu neuer Blüte bringen zu wollen. Auch ein „politischer Kriegszug“, wie ihn das Londoner Blatt vorschlägt, wird daran nichts zu ändern vermögen. Der politische Kampfgedanke, aus dem Deutschland seine Kraft entwickelt, kann ebensowenig durch künstliche Mittel erzeugt werden wie der soldatische. Der kindliche Vorschlag der „Evening News“ beweist erneut, wie hilf- und verständnislos man immer noch diesen ganzen Problemen gegenübersteht.

USA-Vertretung im Dienste Stalins

Stockholm. Einen interessanten Einblick in die Zusammenarbeit zwischen der offiziellen USA-Vertretung in Schweden und den schwedischen Kommunisten vermittelte ein Verfahren wegen unerlaubter Aufführung eines unzensurten Hetzfilms durch die Stockholmer Kommunisten. Diese veranstalteten „nur für Mitglieder“ zwei Vorstellungen eines übelsten jüdischen Hollywooder Hetzmachwerkes. Als hinterdrein eine behördliche Nachprüfung stattfand, weil es sich um einen brandgefährlichen und ohnehin nicht durch die Zensur gelangten Film handelte, stellte sich heraus, daß die Kommunisten diesen Streifen „von der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten bezogen hatten“. Daß diese hinter dem Rücken der schwedischen Behörden nicht zugelassene Filme ausliefern, ist schon aufschlußreich genug. Besonders kennzeichnend aber ist die Zusammenarbeit mit den Bolschewisten.

Neger gegen Arbeitsdienst

Lissabon. 5.500.000 Neger lehnen das von Roosevelt geplante Arbeitsdienstgesetz ab, stellte der Direktor des Nationalen Negeramtes, Edvard Brown, auf einer Kundgebung in New York fest. Unter dem Beifall der versammelten Neger rief Brown, daß ein solches Gesetz für die gesamte Negerschafft einen Rückfall in die Sklaverei bedeute. In einer Resolution verlangen die Neger vom Kongreß, daß er verhindere, daß solche Pläne Gesetz würden.

USA-Imperialismus

Lissabon. Im Zuge der angeordneten Umorganisation des USA-Staatsdepartements wurden zwölf Abteilungen geschaffen, von denen fünf ihre Arbeit auf geographische Gebiete erstrecken sollen, und zwar auf Europa, auf den Fernen Osten, den Nahen Osten, auf Afrika und rein nordamerikanische Angelegenheiten. Auch die übrigen neugebildeten Abteilungen dienen einer klaren Abgrenzung der Verantwortlichkeiten der leitenden Chefs.

Reisernte gut, der Hunger bleibt

Britische Verwaltung unfähig oder verbrecherisch

Fk. Dresden. In Indien ist eine neue Reisernte eingebracht worden. Sie ist nicht nur gut, sondern hervorragend ausgefallen. Man müßte also meinen, daß die Hungerkatastrophe in Bengalen nunmehr ein Ende findet. Aber weit gefehlt! Sie bleibt nicht nur, sondern droht noch schlimmere Ausmaße anzunehmen.

Die Schuld fällt in vollem Umfang auf die Unfähigkeit der englischen Verwaltung in Indien und auf das plutokratisch-liberalistische System, das mit dem Hunger seine Geschäfte macht. Der neu geerntete Reis ist zu Spottpreisen aufgekauft worden. Zu welchen Preisen er die arme Bevölkerung Indiens erreicht, enthüllen nicht wir, sondern das Lesen wir in der Londoner „News Chronicle“, die doch gewiß eine unverdächtige Quelle ist. Sie läßt sich von ihrem Sonderkorrespondenten aus Neu-Delhi ein Kabeltelegramm schicken, das folgenden Inhalt hat:

„Die vor wenigen Wochen ausgesprochenen Hoffnungen, daß man das Schlimmste hinter sich habe, sind geschwunden. Der Plan der Regierung für die Einbringung und Verteilung der Rekorderte funktioniert nicht wegen des Wirrwarrs in der Lokalverwaltung und wegen der Untüchtigkeit der britischen Zentralverwaltung in Indien, der es mehr um verfassungsmäßige Spitzfindigkeiten zu tun ist. Die Reispreise, die von 40 Rupien je Maund (82 Pfund) auf 11 und 12 Rupien zurückgingen, als der neue Reis auf den Markt kam, zeigen jetzt wieder. Auf dem Schwarzen Markt verkauft man jetzt ein Maund für 22 Rupien, d. h. fünf Rupien teurer als zum festgesetzten Preis. Die Ursachen der Katastrophe des Vorjahres machen sich erneut bemerkbar: so der Mangel an Vertrauen, das Versiegen der normalen Handelskanäle, auf denen der Reis die Märkte erreicht, und an manchen Stellen eine Verknappung, aus der man entnehmen kann, daß die Reisbauern und die Verbraucher in gleicher Weise hamstern. Die Hungerkranken vom Lande, die zu Zehntausenden nach Kalkutta strömten, um dort während der Krise der Hungersnot Nahrung zu suchen, und die wegen der Ernte zu ihren Dörfern zurückkehrten, ziehen jetzt erneut nach der Großstadt zurück.“

Wie man sieht, kann auch der Sonderkorrespondent nicht umhin, über die britische Verwaltung einige kritische Bemerkungen zu machen, die der Wahrheit nahe kommen. Je-

doch weiß er, für wen er schreibt und was seine Heimatredaktion von ihm erwartet. Deshalb unterläßt er es nicht, die Reisbauern und die Verbraucher des Hamsterns zu beschuldigen, um kleine Sündenböcke vorzuschieben, die man braucht, um von den wahren großen Verbrechern abzulenken. Das aber sind diejenigen, die den indischen Reis verschleichen, mit ihm Spekulationsgeschäfte machen und ihn benutzen, um mit ihm die afrikanischen Neger zu ernähren, die das britische Oberkommando nach Indien geschickt hat, um die dortige einheimische Bevölkerung zu unterdrücken.

Daß die britische Verwaltung des Hungers nicht Herr wird, hat aber auch einen anderen, diabolischen Grund: Sie will den Hunger gar nicht beseitigen; denn je ausgeprägter die Bevölkerung ist, desto weniger Kraft hat sie in den Knochen, um sich gegen die britische

Herrschaft erheben zu können. Das ist plutokratische Methode, das ist englische Menschheitsbeglückung.

Neger aus Westafrika

O. Sch. Bern. Nach englischen Meldungen sind in Indien erste Truppenverbände aus den vier britischen Kolonien Westafrikas eingetroffen. Wie schon frühere Berichte erkennen ließen, beabsichtigt der neue alliierte Oberbefehlshaber in Indien, Lord Mountbatten, diese Truppen dort einzusetzen, wo auf indische Verbände kein voller Verlaß ist.

Die Truppenanwerbung war den britischen Behörden in Westafrika erst möglich, als sie das bis Kriegsbeginn geltende ungeschriebene Gesetz, nach dem Farbige nicht Offiziere werden konnten, fallen ließen und, vor allem im Goldküstengebiet, zahlreiche Negerunteroffiziere zu Offizieren befördert hatten.

Stalins veränderte Taktik

Deutsche Gegenmaßnahmen in der Winterschlacht

osk. Berlin. Bei der Fortsetzung ihrer Winteroffensive verfolgen die Sowjets neuerdings die Taktik, auf engstem Raum stärkste Kräfte zu sammeln und ihre Stoßverbände auf ganz schmale Angriffsräume zu konzentrieren, um so wenigstens an einigen Stellen tiefere Einbrüche zu erzielen, die dann von bereitgehaltenen Reserven in den Flanken verbreitert werden sollen. Durch geeignete Gegenmaßnahmen, Bereitstellung von motorisierten Artillerieverbänden, schweren Granatwerferabteilungen sowie durch den Einsatz wirksamer Panzerbekämpfungsmittel konnte die Absicht der Sowjets in den meisten Fällen vereitelt werden. Einbrüche konnten, soweit sie gelang, wirksam abgeriegelt werden. Nirgends wird es den Sowjets gelingen, ihrem Plan entsprechend die deutsche Front aufzureißen. Im übrigen werden die Kämpfe an der Ostfront durch die Zunahme deutscher Gegenangriffe in einer Reihe von Frontabschnitten, so bei Kirowo-

grad, Pogrebischische und östlich Retschiza gekennzeichnet, deren Erfolge eine große Leistung der deutschen Grenadiere darstellen, die teilweise seit Monaten in ununterbrochenen, härtesten Kämpfen stehen. Durch die deutschen Gegenangriffe fluten die Kämpfe in starkem Maße hin und her, und es entsteht eine weitere Verteilung der Front.

Die Zahl von 72 abgeschossenen Sowjetflugzeugen, die der Wehrmachtbericht am Sonntag meldete, zeigt, daß die Kampfkraft der deutschen Luftwaffe trotz der großen Aufgaben, die ihr bei der Verteidigung des Reichsgebietes und der übrigen europäischen Gebiete erwachsen, an der Ostfront nicht nachgelassen hat. Dieser Erfolg wiegt aber auch darum schwer, weil die Mehrzahl der vernichteten Flugzeuge jene stark gepanzerten Schlachtflugzeuge sind, die von den Sowjets früher für unverwundbar erklärt wurden.

Neue starke Sowjet-Angriffe abgewiesen

Drei Zerstörer, zwei U-Boote und fünf Schiffe von deutschen U-Booten versenkt

Führerhauptquartier, 17. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd setzten die Bolschewisten ihre heftigen Angriffe fort. Verbände des Heeres und der Waffen-SS vereitelten alle Durchbruchversuche und schossen in den beiden

letzten Tagen 81 feindliche Panzer ab. Westlich Retschiza traten die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff an. In schweren, wechselvollen Kämpfen behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen. Einige Einbrüche wurden herabgeworfen oder abgeriegelt. Südöstlich Witebsk scheiterten erneute Angriffe der Bolsche-

wisten am zähen Widerstand unserer Truppen.

Nordwestlich und nördlich Nowel warf der Feind neue Verbände in den Kampf. Seine während des ganzen Tages geführten Angriffe brachten unter hohen Verlusten für ihn zusammen. Nördlich des Irmensees im Raum südlich Leningrad und südlich Oranienbaum griffen die Bolschewisten mit wachsender Heftigkeit an. Ihre Durchbruchversuche wurden auch hier in erbitterten Kämpfen vereitelt und dabei allein südlich Oranienbaum 26 sowjetische Panzer vernichtet.

An der süditalienischen Front ließ die Kampftätigkeit im Abschnitt westlich und nordwestlich Cervara vorübergehend nach. Oertliche Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Ein Angriff nordamerikanischer Bomber richtete sich am 16. Januar gegen das südliche Reichsgebiet. In Klagenfurt entstanden Gebäudeschäden und Personalverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden bei diesem Angriff sowie über dem italienischen Raum 18 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl Bomber, abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer fünf Schiffe mit 36.500 BRT, drei Zerstörer und zwei Unterseeboote. Drei weitere Schiffe wurden torpediert und zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.



Nach langer Verfolgung auf Schis ist es den finnischen Soldaten gelungen, einen Bären zur Strecke zu bringen, den sie nun im Triumph zum Unterstand schleppen.

Wer ist Wirt?

—m. An der Kreuzung vom Broadway und der Nonvoker Wallstreet, jener zum Inbegriff schamloser Kapitalherrschaft gewordenen Straße, die 1653 ausgerechnet von jüdischen Zwangsarbeitern auf Anordnung des klugen holländischen Gouverneurs Stuyvesant angelegt wurde, steht zwischen Wolkenkratzern das Haus Nr. 23. Kein Name an der Tür, denn jeder weiß, hier sitzt Bankhaus Morgan. Elarth berichtet in seinem Werk „Im Ueberfluß verhungert“, wie es dem würdigen Betrüder dieses Bankhauses für Geschäfte mit Blut und Tränen während des amerikanischen Bürgerkrieges gelang, daß die Nordstaaten ihm ihre eigenen wertlosen Pfanden nochmals für 22 Dollar je Stück abkauften, woran Morgan über 18 Dollar verdiente. 1933 besuchte der Nachkomme jenes alten Pierpont den Mister Roosevelt, das Bundesamt mit Judentum und Kapitalismus wurde in die richtige Form gebracht. Roosevelt's Worte aus den Wahlprotesten waren verstanden. Wir erinnern uns der Komodie, mit der Wallstreet dann über den hiesigen Bundesgerichtshof in Washington die allerbescheidensten Anfänge einer Art sozialer Gesetzgebung, höchstens erst den Mißbrauch der Bill-Buckley'scher Sozialmaßnahmen, Inquiritoren (1938 schon war Roosevelt's New Deal, Versuch staatlich gelenkter Planwirtschaft, völlig begraben. Eine Art Pathologie hege, wieder hemmungslos in den USA, um sich zu greifen, Besinnung über die Arbeit, ihren Eitran, ihre Richtung und ihre Grundlagen gebaute einer kleinen Gruppe zücksichtloser Ausbeuter.

Es ist eine Art „Schneeballsystem“, das diese Superkapitalisten betreiben. Immer muß ein erheblicher Teil einfließender Mittel auf ihre Sonderkonten abgezweigt werden. Dabei kann sich ein derartiges Reusenspiel mit Arbeitskauf, Restriktionen, nach der Rente in weite Produktion und rein eigennützigem Handhabung nie festigen. Es ist beweglich, muß bis zum Verschleihen bester Nationalgüter. Neue Angriffs- und Planiobjekte werden gebraucht, neue „Extrakte“ aus Bodenschätzen, Wäldern, Märkten und Verkehrsverbindungen müssen ständig herangeführt werden, damit die Gewinnsummenbehälter sich füllen. Dabei kommt dieses System seiner eigenen inneren Schwierigkeiten obersowenig Herr werden, wie dortige natürliche Möglichkeiten nutzen.

Es ist schon mehr als der sog. Wandertrieb des „ausgewählten“ Volkes, der Juden und ihre Knechte veranlaßt, tadellos von einem Land in das andere zu ziehen. Dies liegt im Wesen des absoluten Kapitalismus, das die natürliche Möglichkeit, Spannungen, Versorgungslücken —



Ein deutscher U-Jäger in einem Hafen der Ägypten. PK-Aula: Klagsber. Lehr (A 1)

Moskauer Fußtritt für die Westmächte

Die Forderung nach völliger Bolschewisierung Europas erhoben

am besten aber die durch einen Krieg verursachten Nöte, Ängste, Bedürfnisse und Verheerungen jeglicher Art, das sind Kanäle, Auswege und neue Blut- und Tränenfelder dieser „Wirtschafts“-Methode. Die USA lockten die anderen zum Krieg, sie gingen selber hinein, einmal um die explosionsnahe verdichteten Gase ihrer inneren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nach außen entweichen zu lassen, dann um sich gleichzeitig weitere Rohstoff- und Arbeitsgebiete mit den zukünftigen Märkten anzueignen. Societas leonina, eine Löwen-gesellschaft, nannten die alten römischen Juristen eine derartige Kumpanei, bei der einem Teil der „Löwen“-Rebbauch zufällt. Heute heißt diese Gesellschaft zur Weltausplünderung Lease and Lend, Pachtleihe, eine in kontinentaleuropäischer Form gebrachte Fortentwicklung des altjüdischen Trödel-, bzw. Generalpfandes. Der „Löwe“ mauschelt, läuft platt und verband sich mit Hyänen.

Bedarf es näherer Erläuterungen, wie unbrauchbar ein wahrer Sozialismus dem jüdischen Hungersystem westlicher und östlicher Pragmatik, wie gefährlich überhaupt ehrliehe Arbeit und die Zuteilung ihrer Früchte an die Schaffenden diesen Menschheitsfeinden erscheinen muß. „So wie jeder Bauerhof einen Wirt haben muß, braucht auch jede Volkswirtschaft einen Wirt, dieser Wirt unserer deutschen Volkswirtschaft ist das deutsche Volk“, umiß der wirtschaftspolitische Propagandist der Bewegung, Bernhard Kohler, anschaulich, lebensnah und klar Wesen und Ziel sämtlicher Einrichtungen der nationalen Arbeit. Darin liegt alles beschlossen. Von den anderen treufand uns hier, daß dort das Volk, Arbeit und sein allen volkswirtschaftlichen Wirtens, von der Verfertigung über seine Arbeit, seinen Boden, seine Fortschritte ausgestoßen bleibt. Wir werden dafür sorgen, unser Recht auf Arbeit zu sichern.

osk Berlin. Moskau hat den Londoner Polen-Emigranten und über sie hinweg ihren westlichen Schutzmächten einen neuen, brutalen Schlag versetzt, der die auf ein Sowjetpolen und darüber hinaus auf ein Sowjet-europa abzielenden Absichten des bolschewistischen Imperialismus noch deutlicher enthüllt, als es unsere unermüdliche Aufklärungsarbeit vermag. Diese Belehrung ist nicht nur den Polen erteilt worden, sondern allen europäischen Völkern, die die bolschewistische Gefahr noch nicht ernst genug nehmen, und zwar in Form einer abschließenden Erklärung der amtlichen TASS-Agentur im sowjetisch-polnischen Grenzkonflikt.

Bekanntlich streiten sich die beiden Parteien unter vergeblichen englisch-amerikanischen Vermittlungs-bemühungen seit Monaten um des Kaisers Bart, nämlich um künftige Grenzen zwischen Polen und Sowjetrußland, die ebenso ins Reich der unerfüllbaren Wunschträume gehören, wie alle anderen phantastischen Nachkriegspläne. In ihrer letzten Stellungnahme hatte die Sowjetregierung mit der Forderung nach der Curzon-Linie die Einverleibung des ganzen ehemaligen Ostpolens als ihr Nahziel proklamiert und die Errichtung eines von Moskau abhängigen Sowjet-Regimes in ganz Polen als ihr weiteres Ziel erkennen lassen. Die unter Druck der Londoner und Washingtoner Regierung zustandekommene Antwort des polnischen Emigranten Ausschusses enthielt bereits weitgehende Zusage, daß diese Moskauer Forderung und sucht nur zum Schutz gegen allzu heftige Auswüchse der bolschewistischen Raubgier in die weiteren Verhandlungen mit Moskau die britische und die us-amerikanische Regierung als Vermittler einzuschalten.

Dieses Entgegenkommen auf halbem Weg wird nun von der sowjetischen amtlichen TASS, mit einem groben Fußtritt beantwortet. Die Vorschläge der polnischen Emigranten werden

als eine „Irreführung der öffentlichen Meinung“ abgelehnt. Darüber hinaus sprachen die Sowjets dem Londoner Polenklüngel rundweg die Verhandlungsfähigkeit ab, da die Sowjetunion zu diesem Ausschluß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen habe. Mit grausamem Hohn weist die Sowjetregierung sogar darauf hin, daß der Abbruch erfolgte, weil die Londoner Polen seinerzeit die Abschließung des polnischen Offizierskorps in Katyn durch die GPU nicht widerspruchslos hinnahmen. Es ist verständlich, daß diese brutale Abfuhr in London „sehr bedauert“ wird, da man es an Unterwürfigkeit gegenüber Moskau wahrhaftig nicht fehlen ließ. Unbekümmert darum geht aber der Kretz noch einen Schritt weiter und läßt durch die TASS-Agentur jetzt auch seine wirklichen Bolschewisierungssichten in Polen verkünden. Alle Zeitungen der Sowjetunion veröffentlichten im amtlichen Auftrag den Plan eines polnischen Kommunistenführers, der zur Bildung des polnischen Befreiungskomitees alle bolschewistischen und anderen radikalen Elemente aufruft und als Hauptprogramm dieser sowjethörigen „Regierung“ den Beitritt Polens zum sowjetisch-sowjetischen Vertrag bezeichnet. Damit wäre die sogenannte

polnische „Regierung“ in London endgültig abgehängt und die Eingliederung Polens in das Machtsystem des Bolschewismus vollzogen, und zugleich die Brücke geschlagen, von der aus Stalin die bolschewistische Weltrevolution nach Westen weiter vortreiben könnte.

Ingrimmig, aber ohnmächtig sieht England dieser Entwicklung zu, das selbe England, das einmal so sehr um die „Unabhängigkeit“ Polens besorgt war, daß es wegen der Rückgabe Danzigs an Deutschland einen Weltkrieg entsetzte, während es heute dem Bolschewismus nicht nur Polen, sondern den ganzen Kontinent überlassen müßte und würde, wenn nicht das deutsche Schwert diesen schändlichen Verrat zunichte machte. In der Mitte zwischen den imperialistischen Beutejägern aber stehen die wirklichen Polen, das im Generalgouvernement lebende Volk, das seit vier Jahren unter deutschem Schutz von den Stürmen des Krieges verschont geblieben ist und auf Grund aller seiner Erfahrungen auch jetzt nur in der deutschen Wehrmacht die sichere Garantie gegen die Verwirklichung des grauenhaften Schicksals sieht, das den Polen von Moskau im Einverständnis mit England und Amerika zugedacht ist.

Geist von Lippe bis zum Endsieg

Dr. Ley beim Erinnerungstreffen in Detmold

Detmold. Im Mittelpunkt des diesjährigen Erinnerungstreffens in Lippe stand eine Großkundgebung in Detmold. Nachdem zunächst Gauleiter Dr. Alfred Meyer dem unerschütterlichen Glauben und der Siegeszuversicht Deutschlands Ausdruck verliehen hatte, ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er stellte einmüßig seine Ausführungen die Ähnlichkeit des damaligen innerpolitischen Kampfes mit dem heutigen Geschehen heraus und unterstrich die Zähigkeit und Beharrlichkeit, die für alle Zelten beispielgebend seien. Dr. Ley gab dann einen Überblick über die politische Lage unserer Genossen, gegen die die letzte Kraft zu aktivieren sei und stellte die ungeheuren Kraftreserven Deutschlands heraus, das genügend Menschen und Material habe, einen Krieg zu lange führen zu können, wie er geführt werden muß.

In einer nordwestfälischen Stadt wurde im Anschluß an die Detmolder Kundgebung eine Ausstellung des

deutschen Wohnungsbauwerks eröffnet, die einen gründlichen Einblick in die Aktivität der Partei- und Staatsstellen gibt, die den Bau von Behelfsheimen in den Vordergrund der notwendigen Kriegsmaßnahmen stellen. Mit einfachen Mitteln und zum größten Teil aus qualitativem Material werden die Behelfsheime im Gau Westfalen-Nord in großer Zahl errichtet. Die Ausstellung, die als die erste dieser Art im Reich gelten kann, gibt den Baulustigen auch die notwendige Aufklärung über Bauweise, Material usw. Daß auch die Partei im Kampf gegen den Bombenterror alles tut, was in ihrer Kraft steht, bewies ein Appell der Einsatzbereitschaften der NSDAP. Die Männer der Partei waren mit ihren Ausrüstungen, Berührungstrümpfen, Räucher- und Löschleinheiten aufmarschiert. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley betonte in einer kurzen Ansprache, daß die Partei alles tun werde, um dem Bombenterror die größten Schrecken zu nehmen.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Martin Berg, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Hans-Oskar Rickert, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann d. R. Werner Streck, Führer eines Grenadierbataillons; Oberleutnant Horst Heinrich, Kompanieführer in einem Gebirgsjägerbataillon; Oberleutnant Fritz Hedderich, Zugführer in einem Grenadierregiment; Oberfeldwebel Werner Quast, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Feindlicher Geldtransport gefaßt

Dr. v. L. Rom. Nach Mitteilung von Flüchtlingen aus Südtalien gelang einer der faschistischen Kampfgruppen, die im rückwärtigen Frontgebiet der 5. amerikanischen Armee operieren, der Überfall auf einen Geldtransport, der zur Auszahlung der Löhne der nordamerikanischen Truppen bestimmt war.

Sachsen an erster Stelle

Fk. Dresden. Der Gauheutragliche Fsk für den Kriegseraufwettbewerb konnte aus seinem Gau eine

Teilnehmerzahl von über 130 000 Jungen und Mädcheln melden. Der Gau Sachsen steht damit an erster Stelle unter allen deutschen Gauen. Der Wettkampf wird in Sachsen in 4503 Wettkampfstätten an 243 Wettkampforten durchgeführt. Ueber 14 000 Wettkampfleiter, Prüfer und Bewerber haben sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt.

San Juan fast ganz zerstört

e. Buenos Aires. Wie schon kurz mitgeteilt, wurde die argentinische Provinz San Juan von einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe heimgesucht. Die Erschütterung durch das Erdbeben war so stark, daß sie sogar in entferntesten Zonen des Landes wahrgenommen wurde. Im einzelnen wird bekannt, daß das Beben nur wenig über eine Minute dauerte, jedoch von außerordentlicher Intensität war. Unter der Bevölkerung brach eine ungeheure Panik aus. Die Einwohner der Stadt San Juan verließen die Wohnungen und suchten Zuflucht im Freien. Man nimmt an, daß 90 v. H. der Häuser in San Juan zerstört wurden. Die Zahl der Toten wird zwischen 1000 und 3500 angegeben. Am Sonnabend wiederholte sich das Erdbeben, das allerdings weniger heftig war.

gestellt, weil sie unfähig waren, zu lesen und zu schreiben. Einige dieser Soldaten waren überhaupt nie in die Schule gegangen.

Vier Kinder verbrannt. Ein Brandunglück, dem vier Kinder von drei bis sieben Jahren zum Opfer fielen, ereignete sich in der Kreisstadt Wellensee. Die Kinder hatten sich nicht genügend verwahrter Streichhölzer bemächtigt.

Steppenbrand in Australien. Bei einem Steppenbrand im australischen Gliedstadt Victoria wurden über 1000 Häuser zerstört, 250 000 Schafe kamen um und viele sind erblindet.

Schweres Eisenbahnunglück. In London ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 15 Personen getötet und 30 verletzt wurden.

Der Judenzug für Palästina. Weitere 34 000 jüdische Emigranten erhielten die Einreiseerlaubnis nach Palästina.

USA-Militärmission für Venezuela. Die Regierung der USA. wird in Kürze eine Militärmission nach Venezuela schicken.

Unsere Meinung

„Luftkommandore“ Churchill
Aoc. Einer englischen Meldung zufolge hat sich Churchill dieser Tage nach Marakesch, der Hauptstadt von Südmorokko, begeben, um sich dort mit de Gaulle zu treffen. Wie immer, so fand natürlich auch dieses Treffen in einer „Atmosphäre der Herzlichkeit“ statt. Churchill wurde u. a. dazu eingeladen, die Truppen de Gaulles in Marakesch zu beobachten. Bei dieser Gelegenheit trug der Premier die Uniform eines Luftkommandores der Royal Air Force. Flugzeuge der Luftstreitkräfte de Gaulles sowie eine Abteilung britischer Jagdflugzeuge überflogen den Paradeplatz. Es fehlte also nichts an all dem Brimborium, mit denen die „Verbündeten“ ihre Treffen auszuschnücken pflegen. Churchill, der von seiner Frau begleitet war, liebt es, sich als Verwandlungskünstler zu produzieren; beim Lunch trug er, wie die Meldung besagt, einen grauen Anzug, und nach dem Essen saß er im Garten der Villa mit einem breiten mexikanischen Sombrero auf dem Kopf. Als während der Unterhaltung, die ja auch zu solchen Empfängnissen gehört, de Gaulle Herrn Churchill fragte, ob er seiner alten Leidenschaft, nämlich der Malerei, noch treu sei, sprach Churchill Worte aus, die, wenn er Glück hat, vielleicht einmal historisch werden können. Er sagte: „Dazu bin ich zu schwach; ich bin aber stark genug, um Krieg zu führen.“ Wie schon gesagt, Churchill liebte an diesem Tage die Pose, in der Kleidung sowohl wie in Worten. Von dem Zynismus, der in diesem erneuten Bekenntnis der Lust am Kriegsführen liegt, ganz zu schweigen.

„Die Trommel schlagen“

hoo. Man sollte fast annehmen, als wenn die Engländer aus purer Sympathie für ihre amerikanischen Vettern deren Sitten und Gebräuche bei sich eingeführt hätten. Jedenfalls hat man diesen Eindruck, wenn man einem Bericht, der vor kurzem in der Londoner Zeitung „Daily Express“ erschien, Glauben schenken kann. Der „Daily Express“ weiß von einem neuen Gaunertrick zu berichten und schreibt: Wenn man heute in London telefonisch angerufen wird, beim Abheben des Hörers aber nur vernimmt, daß auf der Gegenseite gleich wieder eingehängt wird, so ist es dringend geraten, für längere Zeit die Wohnung nicht mehr allein zu lassen. Dieser Vorgang, der sich meist am gleichen Tage mehrfach zu wiederholen pflegt, ist nämlich ein ziemlich untrügliches Signal dafür, daß Einbrecher die Absicht haben, das Haus mit einem Besuch zu beehren, wenn sie auf diese Weise festgestellt haben, daß ein Anruf einmal unbeantwortet bleibt. Die Zeitung hat sich daraufhin bei der Londoner Polizei erkundigt und erfahren, daß dieses Verfahren in Gaunerkreisen mit „Die Trommel schlagen“ bezeichnet wird. Allein in den Monaten September und Oktober wurde die so unheilverkündende Trommel nicht weniger als 1000mal erfolgreich geschlagen und nur 439 der eifrigen Tamboure konnten gefaßt werden. Die Wohnungseinbrüche haben in der englischen Hauptstadt um mehr als 60 v. H. zugenommen und die Verbrecher sind, wie die Polizei feststellt, fast ausschließlich Jungen unter 18 Jahren oder Frauen. Die britischen Versicherungsgesellschaften übernehmen jetzt keine Einbruchversicherungen für Wohnungen mit gewöhnlichen Schlössern mehr, sondern verlangen die Anbringung eines Kunstschlusses, dessen Beschaffung aber praktisch so gut wie unmöglich ist.

Erlogene Meldungen

Fk. Berlin. In einer von London stammenden Meldung, die in schwedischen Blättern abgedruckt worden ist, wird die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland einen Überfall auf Spanien und Portugal plane. Diese selbstverständlich völlig erlogene Meldung ist nichts anderes als ein erneuter feindlicher Versuch, zwischen Deutschland und den iberischen Ländern Unfrieden zu säen, um dann einen neuen Druck auszuüben.

Fünf Millionen verhungerten

r. Stockholm. Was Tschiangkai-schek bereits auf dem Altar der Alliierten geopfert hat, wird erneut durch eine United-Press-Meldung aus Tschungking offenbar, die aufrechnet, daß seit Beginn des chinesisch-japanischen Krieges über fünf Millionen Chinesen am Hungertod gestorben seien.

Sven Hedin über Stalins Ziele

Das Echo dieses Krieges wird durch die Jahrhunderte gehen!

osk Berlin. Der große schwedische Forscher Dr. Sven Hedin äußerte sich in einer Unterredung mit einem deutschen Pressevertreter über Fragen der gegenwärtigen Weltlage. „Die ganze Menschheit“, so sagte Sven Hedin, „ist von einem epidemischen Wahnsinn ergriffen, der sich — mit Ausnahme der Eisflächen der Antarktis — über die ganze Erde erstreckt. Am absurdsten und am meisten gegen alle Vernunft ist in diesem Wahnsinn die Hille der angelsächsischen Völker für den Bolschewismus. Stalins Ziel ist die Verwirklichung des alten Traumes von der Weltrevolution und die Bolschewisierung der Menschheit. Sollte es der Sowjetunion glücken, Deutschland zu zerrüttern, so liegt der Weg frei, um die Grenze des Sowjetreiches zum Kanal, zum Atlantischen Ozean und zum Mittelmeer vorzuschieben.“ Der schwedische Forscher gab jedoch seiner festen Überzeugung

Ausdruck, daß es der deutschen Wehrmacht glücken werde, die bolschewistische Sturmflut zu bannen und Europa zu retten. Bei den Konferenzen in Moskau, Katyn und Teheran habe Stalin unzweideutig die Handlungslosigkeit für Europa erhalten. Wenn dieser Plan gelling, so könne kein Zweifel darüber bestehen, was alle Völker Europas erwarte, und zwar nicht nur in Zentral- und Süd- sondern auch auf den Halbinseln im Norden und Süden: Eine Bolschewisierung phantastischen Ausmaßes. Die Härte und Entschlossenheit der Deutschen sei die sichere Garantie für den Sieg.

Sven Hedin schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir stehen vor dem furchtbarsten, dramatischsten Schauspiel. Ein Volk wird lieber in Ehren untergehen als in Schande leben. Es ist ein Kampf, dessen Echo durch die Jahrhunderte hindurch über die Erde ertönen wird.“

Auch im Schiffsbau überrundet

Englands Vorherrschaft zur See ist dahin

V. A. Berlin. In alle die hochflotierenden Nachkriegspläne der Briten hat jetzt der Vorsitzende des Generalrats der Britischen Schiffahrt, Philipp Runciman, einen argen Mißklang gebracht. Er hat rund heraus erklärt, daß England nach diesem Kriege eine zehnrangige Macht wurde, wenn es nicht gelang, den Schiffbestand auf mindestens 18 Millionen BRT zu halten. Damit liegt Runciman den Finger auf eine der empfindlichsten Wunden Englands. Seit 1940 erfährt nämlich die britische Flotte durch die deutschen U-Boote, durch die Luftwaffe, durch den Minenkrieg u. a. m. einen so gewaltigen Adrallaß, daß schon heute der Schiffbestand weit unter die geforderte Mindestgröße von 18 Millionen BRT gesunken ist. Im Kriege wird das Manko durch den ständigen Einsatz von amerikanischen Schiffen, wenn auch nicht ganz, so doch teilweise ausgeglichen. Die Vereinigten Staaten bauen eben viel mehr Schiffe als die Engländer.

In England zerricht man sich nun heute den Kopf darüber, wie man dem Lande trotz dieser Sachlage die Stellung einer ersten Seemacht sichern könnte, aber bei allen Überlegungen behält sich die Schlinge der anglo-amerikanischen Widersprüche immer wieder selbst in den Schwanz. Denn etwa auf eine Senkung der amerikanischen Schiffsbauten hinzuwirken, ist angesichts der Transportnotwendigkeiten im Kriege unmöglich. Und so müssen es die Briten schon hinnehmen, daß sie jetzt von den Amerikanern auch im Schiffsbau vollständig überrundet werden. Die Hoffnung, daß etwa die Amerikaner nach dem Kriege aus freien Stücken auf diese führende Stellung im Schiffsbau verzichten werden, ist

selbstverständlich utopisch. Und so wird sich wohl die düstere Prophezeiung Runcimans bewahrheiten, daß nämlich England neben seinen territorialen Verlusten (Gewährung von Stützpunkten an USA) auch mit dem Verlust der Stellung als größte see-fähende Nation sich weit abfinden müssen. Dieses Zukunftsbild enthält aber für England sehr schwerwiegende Konsequenzen, denn der Zusammenhalt mit dem ganzen Empire wurde durch die Handelsflotte und durch den Güteraustausch, den sie vermittelte, gewährleistet.

Kurznachrichten

Halbstaatliche Rüstungsgesellschaften in Japan. Im Zuge der Maßnahmen zur verstärkten Kontrolle kriegswichtiger Betriebe durch den Staat wurden weitere 150 japanische Unternehmen in den Status halbstaatlicher „Rüstungsgesellschaften“ erhoben.

393 Flugzeuge abgeschossen. Die japanischen Marinefliegerkräfte haben seit 15. Dezember von 1347 Feindflugzeugen, die Angriffsversuche auf Rabaul unternahmen, 393 abgeschossen.

Krankenversicherung in Spanien. Im Rahmen einer sozialen Großkundgebung verkündete der spanische Arbeitsminister die Einführung der Krankenversicherung für alle spanischen Werktätigen.

Sowjet-Orden für schwedischen Wissenschaftler. Zum Kommandeur des Ordens vom Roten Stern wurde ein schwedischer Wissenschaftler in der Universitätsstadt Upsala ernannt, und zwar „für seinen Einsatz zur Bolschewisierung Schwedens“. Mit

dem Orden wurde dem schwedischen Wissenschaftler gleichzeitig der Rang eines Oberleutnants in der Roten Armee verliehen.

Italienischer General tödlich verunglückt. Auf der Heimfahrt von Verona ist Generalleutnant der Miliz Dominic Mitrica, einer der Richter im Hochverratsprozess, dadurch tödlich verunglückt, daß sich sein Wagen überschlug.

Faschistische Sondergerichtshöfe. Durch ein Dekret des Justizministers der faschistisch-republikanischen Regierung wurden in Rom, Florenz, Genua, Venedig, Bologna und Perugia Sondergerichtshöfe für die Verteidigung des Staates eingesetzt.

Neuer freiländischer Minister ernannt. Subhas Chandra Bose hat den bisherigen Vorsitzenden des europäischen Ausschusses für die Selbstständigkeitsbewegung Indiens, Sethi Nambay, zum Minister ohne Geschäftsbereich seiner Regierung ernannt.

Roosevelts „Kulturbringer“. Die USA-Armee hat bis zum Herbst 1943 über 750 000 Soldaten zurück-

Druck und Verlag: NS-Geverlag Sachsen GmbH, Dresden A 1, Wettsteinplatz 18, Fernruf 12891 und 25281; Postfachkonto Dresden 9195. Gesamtverleger: Hans Hornemann, Hauptverleger: Kurt Hoffmeister.
Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich fünf morgens. Bezugspreis monatlich 2,40 RM. (einschl. 41 Rpt. Vertriebsnachschub bzw. Trägervelbst), durch die Post bezogen 2,40 RM. einschließlich 21 Rpt. Zeitungsporto (ausgibtlich 41 Rpt. Zustellungsgeb.). Bei Nichterschienen inlötzlicher Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatzanspruch. Z. Z. ist Preisliste 23 gültig.

Gauhauptstadt Dresden

45 deutsche Heimschulen

Seit dem Sommer 1941 wurden 45 deutsche Heimschulen im Reichsgebiet geschaffen. Abgesehen von den Kindern, die von den einzelnen Heimschulen unmittelbar aufgenommen wurden, konnten 1943 rund 4300 Jungen und Mädchen, insbesondere Kinder Gefallener und Bombengeschädigter, allein durch die Inspektion der deutschen Heimschulen eingewiesen werden. Der Ausbau der deutschen Heimschulen wird 1944 den erhöhten Anforderungen entsprechend fortgesetzt. Es bestehen Heimschulen in der Form von Volksschulen, Hauptschulen, Oberschulen in Aufbauform und Gymnasien. Gesuche um Neuaufnahmen sind an die Leiter der einzelnen deutschen Heimschulen oder an die Inspektion der deutschen Heimschulen, Berlin-Grunewald, Königsallee 11 a, zu richten.

Wir wünschen Glück

Der privatwirtschaftliche Lebensmittelhändler Paul Hoppe, Dolzschken, Zastrowstr. 2, beging am Montag den 80. Geburtstag. Am 19. Januar vollendet Frau Martha Kaemmerer, Klotzsche, Adolf-Hitler-Straße 96, in voller geistiger und körperlicher Frische das 90. Lebensjahr. Der Holzhandelsvertreter i. R. Otto Zimmer, Zöllnerstraße 43, feiert morgen den 85., die Wirtschaftlerin Fräulein Agnes Starke, die seit 56 Jahren im Dienste bei Fräulein M. Buschmann, Martin-Luther-Straße 7, II., steht, den 80. Geburtstag.

Reise- und Gaststättenmarken verlängert auf unbestimmte Zeit. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeitsdauer der am 6. Februar verfallenden Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken auf unbestimmte Zeit verlängert.

Aus dem Kulturleben

Beglückendes Musikerlebnis

Ein eigener Abend verstärkte und vertiefte die außerordentlich günstigen Eindrücke, die bereits von früheren Auftritten der jungen Cellistin Annies Schmidt ausgegangen waren. Diesmal kam sie mit einem ausgesprochenen Kammermusikprogramm. Bachs Solosuite in G-dur und die beiden A-Dur-Sonaten von Boccherini und von Beethoven vermittelten so beglückendes, musikalisch und technisch wohlgeordnetes Musikerleben, daß man den Wegfall der letzten Nummer (eine Reihe kleinerer Stücke) nicht allzu schmerzlich empfand. Die pianistische Partnerschaft Käthe Krauses diente dem Ideal einer künstlerischen Gemeinschaftsleistung in vollkommener Weise. Den sympathischen Künstlerinnen dankte herzlicher Beifall.

Hermann Werner Fink.

Feierstunde des Dresdner Buchhandels

Daß Dresden in dem 1940 verstorbenen Hayno Focken nicht nur eine schriftstellerisch begabte Buchhändlerpersönlichkeit, sondern einen Dichter von hohen Graden verloren hat, einen geist- und gemütvollen Humanisten im raabeschen Sinne, bewies Erich Ponto mit dem kongenialen Vortrag einer entzückenden Auswahl Fockenscher Poesie und Prosa in einer hochgestimmten Feierstunde, die der Dresdner Buchhandel zu

Auf den Dörfern ruht augenblicklich die Arbeit ein wenig. Die Felder bereiten sich zu neuem Wachsen und Blüten vor. Nun hat auch die Bäuerin einmal Zeit, sich mit ihren anderen Landfrauen zu einigen Stunden in der Gauhauptstadt zu versammeln. An langen Tischen sitzen sie im großen Saal der Kaufmannschaft, der mit zwei langen Hakenkreuzfahnen zu beiden Seiten der Bühne geschmückt ist. Die Musiker des Kreis Musikzuges der NSDAP, leiten die Tagung ein. „Wir alle sind aus einem Leben“, ruft ein blondes Mädchen in den Saal und setzt damit den Leitspruch über diese Stunde des Zusammenseins. Dann spricht die Kreisbäuerin, Pgn. Bernhard aus Somsdorf. Die Härten dieses Krieges, die nun auch die Heimat unmittelbar ergriffen haben, haben die Aufgaben und Pflichten

Die Hüterin der bäuerlichen Wesensart

Landfrauen des Kreises tagten in Dresden

der Landfrauen in hohem Maße vergrößert. In jedem Jahr wird es für sie schwerer, die Pflichten der täglichen Arbeit, die sie nun schon alle die Jahre ohne die Hilfe des Mannes verrichten muß, zu leisten. Es ist auch oft nicht einfach, mit den Umquartierten, die aus der Stadt kommen und dem Landleben fremd gegenüberstehen, zusammenzuleben. Doch ist es hier eine Aufgabe der Landfrau, diese Menschen langsam in ihren Lebenskreis einzuführen und die Verbindung Stadt-Land zu vertiefen. Als Kampfgefährtin des Mannes wird sie auch im kommenden Jahr auf ihrem Posten stehen.

Als Vertreterin der Kreisfrauen-schaftsleiterin versuchte Pgn. Kipping, in kurzen Worten den Gedanken „Stadt und Land, Hand in Hand“ noch weiter auszuführen. Das

große Ziel, die Ausrichtung auf die größtmögliche Leistung, das Zusammenhelfen für den Führer und unsere Wehrmacht verbindet uns alle. Überall wollen die Frauen der Frauenschaft in der Stadt den Bäuerinnen helfen und raten.

Die frischen Stimmen der Mädchen des Landdienstlehrlinghofes Mohorn klangen in dem Lied „Erde schafft das Neue“ zusammen. Pgn. Steglich vom Gauamt für das Landvolk, einer erst im Kriege geschaffenen Einrichtung, ging dann auf den ureigensten Wirkungskreis der Bäuerin ein, auf Haus und Familie, Sitte und Brauchtum. Ganz klar zeigte er ihnen die Gefahren und die Verdächtigungserscheinungen, die sich schon überall in die dörfliche Gemeinschaft hineingeschlichen haben. Es ist schon oft nicht mehr eine Gestaltung der Dinge aus der eigenen Lebensart heraus und wenn heute eine Jungbäuerin ihre Möbel herbeschafft, dann bringt kein Lieferwagen mehr bemalte Schränke und schöne Truhen, sondern ein Möbelwagen einer Serienfirma stellt in das Bauernhaus Einrichtungen, die in jedem Stadthaus zu finden sind. In anschaulichen Bildern zeigte er den Frauen viele kleine Dinge, die so schön und innerlich sind. Die Hüterin des Bauernhauses und der Innerlichkeit, die alle wirtschaftlichen Sorgen und Aufgaben nicht verdrängen können, ist die Bäuerin und sie hält in ihren Händen ein Stück des deutschen Wesens, das unsere Soldaten gegen die Massen der Stoppe und den Amerikanismus verteidigen.

Die Mädchen von Mohorn brachten nun aus ihrer kulturellen Arbeit den Bäuerinnen eine frohe Stunde. Herzliche Freude zeigte sich auf allen Gesichtern, so daß es für die Frauen gleichzeitig auch ein paar Erholungsstunden wurden.

Dresdens Kriegsberufswettkampf läuft

Die Jugend bekennt sich zur beruflichen Höchstleistung

Die junge Mannschaft der Betriebe, der Dienststellen, des Handwerks und des Handels ist am Montag im Kreise Dresdens zur großen Leistungsprobe des Kriegsberufswettkampfes angetreten. Sämtliche schaffenden Jugendlichen stellten sich zu diesem Ehrenkampf. Als unabdingtes und heiliges Gelübnis zum Einsatz aller Kräfte und Fähigkeiten erklart das Lied der Hitler-Jugend früh in der festlich geschmückten Lehrwerkstätte eines großen Unternehmens im Kreis Dresdens am Ende des Kreisöffnungsappells, der hier für den ganzen Kreis stattfand. An jeder Wettkampfstätte umrissen kurze Appelle nochmals Weg und Ziel. Oberbannführer Steglich konnte in seiner Paroleausgabe feststellen, daß die Jugend-

lichen vollzählig dem Ruf zur Leistungsartüchtigung gefolgt sind. Er unterstrich Wert und Bedeutung dieser dauernden Selbsterziehung am Werkstück, und bejahte die aus dem Wettkampf sich abhebenden Spitzenkämpfer, deren Leistungen der Gesamtheit zugute kommen. Alle Jugendlichen sind mit diesen Siegerkameraden der ersten Sozialisten. Sie machen der Jugend des Führers, ihren Vätern in Gruben, Hütten, an der Werkbank, auf den Maschinen und an der Front Ehre. Gerade dieser Kriegsberufswettkampf zeigt die klare Wirkungslinie für das Reich und seinen Kampf. Die Jugendlichen bekennt sich mit dem Auftreten im Berufsberufswettkampf zum Soldatentum, ihr Einsatz hilft den Arbeitsauftrag der Front erfüllen.

Damit war der Kriegsberufswettkampf für den Bann 100 eröffnet. Mit blitzenden Augen und hellem Ruf bekannten sich diese Mädchen und Jungen im „Sieg Heil“ zum Führer und zu gewissenhaften und treuen Berufsleistungen.

Robert-Koch-Sondermarke. Die aus Anlaß des 100. Geburtstages des Prof. Dr. Robert Koch herausgegebene Sondermarke zu 12 plus 38 Rpf. mit dem Kopfbild des Gelehrten wird vom 25. Januar bis 15. März bei den größeren Postämtern abgegeben.

Bei Wind und Wetter unterwegs

NSV.-Schwestern machten 832 000 Besuche im Kriege

Der Begriff NSV.-Schwester ist eigentlich entstanden, bevor er „amtlich“ wurde. Der Volksmund prägte ihn und traf das Richtige. Früher gab es im Dienste der NSV. nur die „braunen“, d. h. die NS-Schwester, und die „blauen“, d. h. die freien Schwestern. Mit dem Wachsen der volkspflegerischen Aufgaben war deren Zusammenschluß zum heutigen NS-Reichsbund Deutscher Schwestern notwendig geworden.

Diese im Rahmen der NSV. wirkenden „NSV.-Schwestern“ üben vor allen Dingen die Gemeindepflege aus, ein Arbeitsgebiet von größter Vielseitigkeit, das besonders auf dem Lande von gar nicht zu überschätzender Bedeutung ist. Eine solche NSV.-Gemeindeschwester ist tatsächlich die gute Fee, denn sie springt ein, rät und hilft, wo das überhaupt nur möglich ist; sie ist von früh bis spät unterwegs, bei Regen und Sonne, bei Wind und Wetter, zu Fuß, zu Rad oder Motorrad, auf Skiern. Daneben hält sie regelmäßig Besuchsstunden. In ihrer Arbeit, die viel verlangt,

aber noch mehr gibt, drückt sich der Begriff nationalsozialistischer Volkspflege geradezu ideal aus. Es versteht sich, daß NSV.-Gemeindepflege-Stationen in den rückgebliebenen deutschen Gebieten, zumal im Osten, wie überhaupt in das Volkstum gefährdenden Gegenden von erhöhter Wichtigkeit sind und daher dort das Netz dieser Einrichtungen dichter als anderswo ist. Der Gau Sachsen verfügt bereits über 103 dieser Gemeindepflege-Stationen, von denen allein während dieses Krieges 832 000 Haus- und Sprechstundenbesuche durchgeführt wurden, eine bewundernswerte Leistung.

NSV.-Schwester zu sein, ist mit das schönste, was es für ein richtiges, gesundes Mädchen gibt. Mögen sich noch mehr als bisher dafür melden, um so größer wird der Vorteil für die Gemeinschaft sein. Wir alle ermöglichen diese wundervolle Einrichtung durch unsere WHW-Spenden und geben besonders reichlich zur Gaustraßensammlung am 22. und 23. Januar!

Stadt Radebeul

ri. NSDAP.-Ortsgruppe Spitzhaus, Zellensprechstunde Linden statt 19. Januar, 19 Uhr, für Zellen 07 und 08 Horst-Wessel-Schule und für Zellen 01 und 04 Stadthaus, Hindenburgstraße; 21. Januar, 19 Uhr, für Zellen 05 und 06 bei Rahl; 26. Januar, 19.30 Uhr, für Zellen 09 und 10 Gasihof Waldsdorf; 27. Januar, 19 Uhr, für Zellen 01 und 02 bei Rahl.

Stadt Freital

ri. Hohes Alter, 81 Jahre alt wird am 19. Januar Volksgenossin Hermann Knöbel, Bismarckstraße 12.

ri. Ortsgruppe Osterberg. Für die Zellen 12, 13 und 21 findet Mittwoch, 19 Uhr, im Gasthaus „Zur Linde“ (Stadtleit Birkigt) ein Zellensprechabend statt. — Für alle Zellensprecher ist für Mittwoch, 19 Uhr, in der NSV.-Geschäftsstelle (Haus-Schneemühle) eine wichtige Besprechung betr. Straßensammlung der Politischen Leiter angesetzt. — Die Zellenkästen sind jetzt täglich zu leeren.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 8-8.15: Aus der Lehre vom Leben; 14.15-15: Kapelle Willy Steiner; 15-16: Brahms'ige Melodien; 16-17: Opernsendung; 17.15-18.00: Musikalische Unterhaltung; 20.15-21: Werke von Stamitz, Haydn, Weber u. a.; 21-22: Aus Oper und Konzert. — Deutschland-sender: 17.15-18: Konzert für Cello und Orchester von Bernhard Hamann; 18-18.30: Klarinettenquintett von Weber; 20.15-22: Operntendenz.

Wann müssen wir verdunkeln?

Dienstag 17.31 bis Mittwoch 7.29 Uhr Sonne: A. 8.01 Uhr Mond: A. — Uhr Sonne: U. 16.30 Uhr Mond: U. 11.23 Uhr

Wasserstand am 17. (16.) Januar. Meiderich: 152 (151), Modersleben: 153 (152); Eppin: 126 (125), Biber: 127 (126), Havel: 128 (127), Frensdorf: 167 (166), Melnik: 207 (206), Leutmeritz: 224 (223), Aunsan: 244 (243), Neudorff: 245 (244), Pritz: 215 (214), Dresden: 183 (182).



Feind hört mit!

Feldherr in fremdem Dienst

12 Historische Erzählung von Kurt Martens

Als er in Magdeburg einfuhr, erwartete ihn der Kommandant mit den Stabsoffizieren auf dem Glacis zur feierlichen Begrüßung. Eine Kompanie Grenadiere stand in Reih und Glied und präsentierte das Gewehr; unter klingendem Spiel geleitete man den Feldmarschall in sein Quartier. Berlin erreichte er durch das Hallesche Tor und nahm seinen Weg auf die Linden zu, wo er im Hotel de Prusse Zimmer bestellt hatte. Es war ein kühler, klarer Dezembervormittag, die innere Stadt belebt von Bürgern, die ihren Geschäften nachgingen. Viele wandten neugierig den Blick nach der auffälligen Karosse. Wie Schulenburg am Schloß vorbeifuhr, begann ihm das Herz zu klopfen, vor Freude, Ehrfurcht und heimlichem Stolz. Er ahnte nicht, daß droben an einem Fenster der König, dem das Eintreffen des Marschalls gemeldet worden war, nach ihm Ausschau hielt, neben ihm der Geheime Etatsrat und Kriegsminister von Grumbkow.

Kurze Zeit nachdem der Marschall im Gasthof abgestiegen war, erschien Grumbkow bei ihm. „Im Auftrag Seiner Majestät“, sagte er, „begrüße ich Ihre Exzellenz in Berlin. Der König läßt Ihnen ausrichten, daß er über Ihre Ankunft entzückt ist, und hat bereits befohlen, zwei Ehrenposten am Eingang des Hotels aufzustellen. Sobald Ihre Exzellenz dazu bereit sind, soll ich Sie ins Schloß führen.“

Schulenburg dankte erfreut, er werde dem gnädigen Befehl auf der

Stelle nachkommen. Er hatte Grumbkow als Obristen im flandrischen Feldzug flüchtig kennengelernt, hielt aber nicht allzuviel von seinem Charakter. Ein ehrgeiziger Offizier, der sich gern auch in politische Geschäfte mengte, hatte er rasche Karriere gemacht und durch unterwürdiges Benehmen das Vertrauen Friedrich Wilhelms gewonnen. Unbestreitbar tüchtig war er in der Heeresverwaltung, verstand auch, die Steuerkraft des Landes zu heben und das städtische Zunft- und Kommerzienwesen nach den Plänen seines Herrn geschickt zu regeln, in den gegenwärtigen Friedenszeiten vielleicht ganz an seinem Platze. Dennoch meinte Schulenburg, daß ihn der König in seiner arglosen Geradheit zu wenig durchschaue, denn für Geschenke und Auszeichnungen auswärtiger Mächte war Grumbkow nicht unempfindlich. Ob er imstande sein würde, das junge preußische Heer in einem Kriege anzuführen, schien mehr als zweifelhaft. So wie die Verhältnisse lagen, konnte er selbst ja doch nicht an Grumbkows Stelle treten. Der Vertrag mit Venedig band ihn, und selbst wenn er diesen in Güte hätte lösen können, verbot ihm sein Anstandsgefühl, den allmächtigen Günstling zu verdrängen.

Der König schloß Schulenburg, noch während dieser sich auf der Schwelle tief verneigte, derb in seine Arme und küßte ihn auf beide Backen:

„Hab ich Ihnen endlich einmal bei mir, den Besten meiner Untertanen!“

rief er, über das ganze rote Gesicht lachend. „Er ist ja ein Tausendseckermenter, macht einen Heldenstreich nach dem andern, stellt draußen so recht das Exempel von einem preußischen Mustersoldaten vor! — Wie lange schenken Sie meiner Hauptstadt die Ehre Ihres Besuches, lieber Graf? Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Sie für die Zeit von meiner Seite lassen!“

Gleich mußte er mit dem König das Arsenal besichtigen und sein Urteil darüber abgeben. Die Kadettenakademie wurde ihm vorgeführt und die Leibkompanie der „Jungen Kerle“. Im „Tabakskollegium“ stellte ihn Friedrich Wilhelm als die „Leuchte Brandenburg's“ vor, „die euch alle Mores lehren könnte, stände sie nicht längst bei den Welschen im Sold“, und zog ihn an seine Seite.

„Ist es wahr, daß Er zehn Sprachen spricht?“ fragte er ihn später im Laufe des Gesprächs. „Sapperlot! Dann ist Er ja ein wahrer Weltmann, dem sein Vaterland vorkommen wird wie eine Winkelgasse.“

„Wie ein Paradies kommt es mir vor, Majestät. Könnte ich nur für immer darin leben!“ Das war die einzige Anspielung auf seinen Lebensraum, die er sich erlaubte. Der König ging nicht darauf ein, sondern neckte nur: „Er hat sich den Eintritt verschert. Nun steht der Grumbkow mit dem feurigen Schwert davor.“

Jeden Mittag fast lud ihn der König zu sich in den engsten Familienkreis. Die Königin legte ihm als sorgsame Hausfrau eigenhändig von den Platten vor, und der Kronprinz Fritz, ein neunjähriger Junge, sah ihm mit den großen blauen Augen unverwandt an, als müsse er ihn auf Herz und Nieren prüfen.

Nach Tisch nahm ihn Schulenburg zwischen seine Knie:

„Möchten Sie mich nicht begleiten, Prinz, wenn ich zurück muß nach Italien?“

„Egal wohin“, antwortete Fritz, „aber neben Ihnen und immer zu Pferde!“

Er ließ die goldenen Fransen von Schulenburgs Scharpe durch die schmalen Finger gleiten, betrachtete nachdenklich die ihm fremde Brokatstickerei des Leibrocks und der Aufschläge: „Warum haben Sie keinen Marschallstab?“

„Wenn ich ins Schloß geladen bin, so lasse ich ihn zu Hause. Man trägt ihn nur bei der Parade und allenfalls in der Schlacht.“

„Nächstes Jahr bekomme ich meinen ersten Degen. Den Marschallstab, sagt der Vater, muß man sich im Feld verdienen. Von Ihnen möchte ich lernen, wie man das anfängt.“

„Ich wünsche sehr, mein Prinz, daß Ihr erlauchter Herr Vater mir Gelegenheit dazu gebe.“

Schulenburg hielt sich verpflichtet, einigen Familien von Rang seine Aufmerksamkeit zu machen. Doch der König wollte ihm für solchen Filialität keine Zeit lassen: „Was hat er davon, mit allen Weibern Konversation zu machen! Die wollen dann doch nur mit ihm prunken. Das Beste, was er weiß, kann er nur mir erzählen. Von der Verteidigung Korfus fehlen noch alle Einzelheiten.“

Der König entließ ihn ungenut aus Berlin, brumpte etwas von „Soldatenerfahrungen“ und „Vagabondage“, gab ihm aber schließlich den Schwarzen Adlerorden mit auf den Weg — „zum An-

denken, daß Er mir ein Preußent bleibt!“

Rittergut Emden fand er, so wie er es sich gewünscht, in meterhohem Schnee vor, abgeschnitten von der Welt, die Wirtschaft aber in gutem Stand, die Schöber voll von duldem Heu, das Korn verkauft, die gefleckten Rinder gesund und wohlgenährt; auf seine Verwalter war Verlaß, auch wenn er jahrelang nicht nach dem Rechten sehen konnte. Schwäger und Nellen, die zum Teil von der Freigebigkeit des Familienoberhauptes lebten, hatten sich bereits vollzählig zum Empfang versammelt. Sie gingen täglich mit ihm auf die Jagd, mußten ihm berichten, wie es auf ihren Besitzungen und im ganzen Lande aussähe. Ueber die eigensinnige Gewaltthätigkeit des Königs führten sie mancherlei bewegliche Klage: er meine es wohl gut mit dem Adel, raube ihm aber seine schönsten Vorrechte. Habe er einseitig den Lehnstempel aufgehoben, greife er um so zücksichtslos in ihr persönliches Leben ein, wolle Spud und Saufgelage nicht mehr dulden, untordrücke ihre Versammlungs- und Präsentationsrechte; die Bauern dürften nicht mehr geprügelt, die Banerhöfe nicht mehr aufgekaut werden, kurz, man habe es nicht leicht, mit diesem tyrannischen Herrra. Schulenburg indes nahm keineswegs ihre Partei. Er vorwies sie auf Preußens wachsenden Wohlstand und Einfluß, auf den Segen eines starken, durchgreifenden Einzelwillens, den er in seiner Republik Venedig so oft vermisse, und rief ihnen, sich um der Zukunft des Vaterlandes willen dem harten, aber heilsamen Regiment zu fügen.

Fortsetzung folgt

Heimatliche Rundschau

mu. Pirna. Auf der Rottwenderdorfer Straße wurde am Freitag eine Geschäftsleiterin beim Schließen überfallen und beraubt. Eine Menge Tabakwaren und gegen 350 RM Bargeld fielen dem Rauber in die Hände.

mu. Sobnitz. Der altbekannte Sobnitzer Heimat- und Wandertourist Hermann Ruffner ist im 92. Lebensjahr gestorben. Durch seine Heimatgedichte hat er für die Schönheiten der Heimat gewirkt.

mu. Bad Schandau. Am 16. Januar konnte der verdiente Oberschulrat Dr. Zesch seinen 75. Geburtstag feiern. Neben seiner erdachtigen literarischen Tätigkeit machte er sich ehrenamtlich als Stadtrat und Bürgermeister verdient.

Id. Halsbrücke. Für vierzigjährige Betriebszugehörigkeit wurde der Roster Paul Starke, Krammenhessener, geehrt.

La. Großhain. 1941 wurden im Stadtgebiet 141 Eheschließungen, 303 Geburten und 331 Sterbefälle registriert. Die Zahl der Geburten hat sich gegenüber der vorhergehenden Jahre um 41 erhöht.

hb. Götz. Wie sehr auch die Schulpflicht die Bedeutung des Sparsens herabsetzt, zeigt das Beispiel der hiesigen Volksschule. Die Kinder sparen im Jahre 1940 391,60 RM, 1941 702,90 RM, 1942 17,33 RM, 1943 2367,40 RM.

hb. Rohwein. Das deutsche Kreuz im Gold erhielt Major Siegfried Keishold, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung. Major Keishold wurde am 11. Juni 1915 in Rohwein als Sohn des Reichsbahn-Oberamtmanns Keishold (jetzt Chemnitz) geboren. Die Auszeichnung besaß die Rohweiner Volksschule und die Städtische Oberschule in Döbeln.

Aus dem übrigen Sachsen

Chemnitz. In Falkenan starb dieser Tage die älteste Einwohnerin des Ortes, die Witwe Amalie Lohde, die im November vergangenen Jahres über 90 Geburtstage gefeiert hatte. Fünf Kinder, 17 Enkel, 15 Enkelin und 2 Urenkelin trauern um die Verstorbene.

Zwickau. Der Erzgebirgsdichter Hans Sopp aus Platten, dessen Lieder „Der Rutschwanz“ und „De Zipp“ u. a. m. längst volkstümlich geworden sind, bricht am 19. Januar seinen 73. Geburtstag.

Wirtschaft

Unternehmerinitiative in der Außenwirtschaft

In der Verwaltungsrats-sitzung der Deutsch-Griechischen Warenausgleichs-Gesellschaft (Degriques) wurden über den unmittelbaren Gesellschaftszweck sehr beachtliche Ausführungen zur stärkeren Einschaltung des deutschen Unternehmertums für die Gestaltung der außenwirtschaftlichen Beziehungen gemacht. Staatssekretär Dr. Hayler nannte die Degriques als Beispiel dafür, daß die Staatsführung umfassende und bedeutsame Aufgaben vertrauensvoll in die Hände der Wirtschaftsorganisation legen kann. Er unterstrich, daß heute leicht noch unüberbrückbar erscheinende Schwierigkeiten beseitigt werden können, wenn das deutsche Unternehmertum seine vielfältigen

Kräfte und reichen Erfahrungen stärker als bisher für die Erschließung der Märkte und Sicherung der außenwirtschaftlichen Beziehungen einsetzt. Dabei appellierte der Staatssekretär an die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, das lebendige und verantwortungsbewußte Unternehmertum, seine Initiative und Wagnisfreudigkeit mit allen Mitteln zu fördern. Diese Worte müssen stärksten Widerhall finden.

Im übrigen sei zu der praktischen Erfolglosigkeit der Degriques angeführt, daß innerhalb eines Jahres von Deutschland nach Griechenland über 34 000 Tonnen Güter im Wert von 87,4 Mill. RM. ausgeführt worden sind. Mehr als 28 000 Einfuhrposten und 26 000 Anträge wurden im ersten Jahr der am 1. Dezember 1942 errichteten Organisation bearbeitet. Es gelang, trotz der Drachenerhebung Griechenland mit Nahrungsmitteln zu versorgen und das Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten.

50 Sozialgewerke in Sachsen

40 000 Betreute aus Klein- und Kleinstbetrieben

Die Sozialgewerke im Handel und Handwerk gewinnen immer mehr an Bedeutung und ihre Zahl sowie der Umfang ihrer Aufgaben nehmen ständig zu. Diese Einrichtungen tragen zu einem wesentlichen Teil dazu bei, daß das Handwerk den immer steigenden Anforderungen des Krieges gerecht werden kann. Gerade in der Durchführung notwendiger Sofortmaßnahmen zur Befreiung von Schäden des Bombenterrors ist den Handwerksbetrieben neben allen anderen kriegerichtigen Erläuterungen eine schwierige Aufgabe erwachsen, die von den in diesen Betrieben Schaffenden häufig unter schwierigsten Umständen und unter Ausnutzung aller Kräfte erfüllt werden muß.

Vor einigen Tagen fand im Backert-Erholungsheim Helmsdorf, Sa., eine Tagung sächsischer Sozialgewerke statt, bei der der Leiter des Amtes Sozialgestaltung der DAP, Reichsamtstarke Schaefer, richtungweisend sprach. Er betonte, daß die Sozialgewerke als genossenschaftliche Gesamtbetriebe vieler Klein- und Kleinstbetriebe aus Handel und Handwerk keine schematische Zusammenfassung darstellen, sondern daß der einzelne Betrieb nach wie vor als Einzelfall zu betrachten ist.

Wenn auch die Durchführung der vielfältigen Vorhaben durch die

Zeitmängel bedingt noch nicht überall möglich ist, so haben sich die vielen, vor allem kriegerichtigen Maßnahmen bereits hervorgehoben bewährt. So bestehen im Gau Sachsen bereits 50 Sozialgewerke mit 110 Ortsstellen, in denen sich 12 000 Betriebe aus Handel und Handwerk genossenschaftlich mit ihren etwa 40 000 Mitgliedsmitgliedern zusammengeschlossen haben. 16 Großküchen und 20 Verpflegungsstellen in Gasthäusern versorgen mehr als 7 000 Volksgenossen mit warmem Essen. Aber auch die ärztliche Betreuung durch Reihenuntersuchungen und ärztliche Beratungen haben an vielen Orten schon einen beachtlichen Umfang angenommen. Sächsische Sozialgewerke haben bereits soziale Betriebsbeiräte, die eine äußerst wertvolle Betreuungsarbeit leisten.

Aber auch Berufserziehung und Maßnahmen zur Leistungserhöhung, Gestaltung von Gemeinschaftsräumen, Errichtung von Betriebskassen und vieles andere mehr sind besonders kriegerichtige Aufgaben, die sich in der größeren Gemeinschaft der Sozialgewerke auch unter schwierigen Umständen zum Nutzen der Gesamtheit durchführen lassen. Auch die Planung für die Zeit nach dem Kriege, so z. B. ein Er-

Turnen und Sport

Major Graf hielt alles

12 000 Zuschauer wohnten dem Fußballspiel des LSV, Hamburg gegen die Roten Jäger, Berlin, bei. Nach Monaten würdig, wie bereits gemeldet, der DSC-Bezweiger LSV, zum ersten Male (3:2) geschlagen. Die Besten der Sieger: Torhüter Major Graf (Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Brillanten), Klages in der Verteidigung, Alfons Moog als Mittelflächer sowie Hanreiter, Eppenhoff und Walther als Stürmer. Gegen Ende drückten die Hamburger. Doch Major Graf hielt selbst die schärfsten Bälle aus nächster Nähe.

Frauen-Ortsvergleichskämpfe

Auch in diesem Jahr hat der Sportgau Sachsen wieder Ortsvergleichskämpfe ausgesprochen. Sie sind Mannschaftskämpfe für Frauen, dienen zur Belebung des Uebungsbetriebes und sollen kameradschaftliche Treffen sein. Nach der Muster-ausschreibung sind vorgesehen: 1. Hindernislauf, 2. Bockhochsprung, 3. Medizinballwurfstoß, 4. ein Spiel (Pretball, Flugball oder Ball unter der Schnur). Die Mannschaftsstärke richtet sich nach Vereinbarung. Die Sieger werden nach Punktwertung festgestellt.

Frauenhockeymeister THC, Harzvestehude gewann sein Punktspiel gegen die KSC. 1816 Flotbek nur knapp 6:4.

Sprössig und Scholze gefielen. Einer der bekanntesten Dresdner Handballspieler, Rudi Sprössig (früher Rasensport und Polizei), fiel für Deutschland auf dem Felde der Ehre. Auch Herbert Scholze, Handballverdriger

holungsheim des Gau Sozialgewerkes in Bad Elster, ist im Gange.

Neue Herstellungsvorschriften für Schuhe

Die 5 Gruppen Berufs- und Arbeitsschuhe, Arbeitsschuhe mit Holzsohle, Straßenschuhe mit Lederarbeit, Sommersträbenschuhe und Haus-, Turn- und Babyschuhe sind zugelassen. Für die Herstellung von Zivilschuhen hat die Gemeinschaft Schuhe Herstellungsvorschriften erlassen.

Table with 5 columns: Verein, Spiele, S., N., U., Tore, Punkte. Lists football clubs and their performance.

Nur noch acht Vereine von rund 350 in der obersten Klasse sind in den Meisterschafts-Fußballspielen, noch ohne Verlustpunkte: LSV, Pölnitz und HSV. Groß-Born in Pommern, LSV, Hamburg in Hamburg, WSV, Liegnitz in Niederschlesien, Wilhelmshaven 05 in Weser-Ems, VfR, Mannheim und Freiburger FC in Baden, sowie die NS-Tgmd, FC im Sudetenland.

der Dresdner Reichsbahn, ließ sein Leben im Osten.

Die Versehtensport-Abteilung der Betriebssportgemeinschaft Zeiß Ikon abt ab 18. Januar jeden Dienstag von 17 bis 19 Uhr in der Dresdner Turnhalle der 32. Volksschule, Hofmannstraße.

Wichtiges in wenigen Zeilen

Glanzender Sport bekamen 12 000 Zuschauer in der Dortmunder Westfalenhalle zu sehen. Groß in Form war der deutsche Meister Georg Voggenreiter (Nürnberg), der den Fliegerkampf gegen den niederländischen Meister Bijster in feinem Stille gewann. Das 50-km-Mannschaftsfahren stand ganz im Zeichen der Berliner Schwarzer-Saager.

Herbert Nürnberg (Berlin) konnte bei den Herburger Boxkämpfen den früheren Bereichsmeister von Berlin-Mark Brandenburg, Krage, sicher nach Punkten abfertigen.

Preßburgs Ringer gewannen in Wien den Städtekampf gegen die Wiener mit 4:3 Punkten.

(Reichsanzeiger Nr. 10.) Bekanntlich hatte die Gemeinschaft Schuhe sehr bald nach ihrer Errichtung eine begrenzte Auswahl von Typenmodellen für alle Schuhhersteller festgelegt und damit eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Schuhproduktion eingeleitet. Die neue Anordnung bedeutet nun einen weiteren Schritt auf diesem Wege. Die neuen Modelle verzichten im Interesse eines zweckmäßigen Schuhwerks noch mehr als bisher auf äußere Verzierungen und Verschönerungen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Adolf May geb. 22. 8. 68 gest. 7. 1. 44. Marie May geb. Herbst, Ada Oehler geb. März, Walter Oehler; Eckhardt u. Jochea Oehler; Martha Weber geb. May. Dresden-Blasewitz, Waldparkstr. 7. 14. Januar 1944.

Friedrich Böhme geb. 1. 1. 18. 7. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Richard Menzel geb. 11. 3. 98 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Ernst Hähle geb. 2. 12. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Ernst Hähle geb. 2. 12. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Ernst Hähle geb. 2. 12. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Heinz Hädel geb. 25. 10. 24 gest. 28. 11. 43. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Kurt Winkler geb. 12. 10. 24 gest. 11. 11. 43. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Johannes Ziller geb. 11. 11. 17 gest. 12. 12. 43. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Max Töpfer geb. 17. 10. 69 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Lina verw. Christbaum geb. 15. 10. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Gertrud Doberth geb. Biebl geb. 11. 10. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Helmut Bellmann geb. 10. 10. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Soldat Rudolf Recke geb. 23. 5. 01 gest. 15. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Robert Emil Leunert geb. 3. 10. 61 gest. 15. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Richard Wöllner geb. 10. 10. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Gertrud Doberth geb. Biebl geb. 11. 10. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.

Gertrud Doberth geb. Biebl geb. 11. 10. 1888 gest. 14. 1. 44. In ein. Weib. Rglt. Inh. d. E. K. 1 u. 2. Int.-Sturmabz. Verw.-Abt. u. a. Ausw. ehem. Stabschef d. III. geb. 22. 5. 19, gest. 12. 12. 43.